

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 26

Buchbesprechung: Politische Lektüre über...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

China

Klaus Mehnert: «Peking und die Neue Linke. Analyse und Dokumente.» Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1969, 152 Seiten.

Das Thema, das hier behandelt wird, ist nicht (oder kaum) das Verhältnis zwischen der hiesigen Neuen Linken und Peking, sondern das Verhältnis zwischen Peking und seiner eigenen, chinesischen, Neuen Linken. Es geht also um die Kulturrevolution, ihren Inhalt, ihr Angriffsziel und — weil die Zeit nicht stehengeblieben ist — bereits auch um ihre Ueberwindung und geschichtliche Einbettung.

Klaus Mehnert gehört zu jenen China-Experten, die auch heute noch ihre früheren Bücher nicht zu verleugnen brauchen. Seine Analysen über den sino-sowjetischen Konflikt, noch bevor er ausbrach, hatten trotz der schweren Zugänglichkeit des Untersuchungsobjektes die Tendenz der Entwicklung so erfasst, dass die nachfolgenden Jahre die von ihm aufgezeigte Richtung bestätigen.

Schon deshalb interessieren hier auch die heutigen Schlussfolgerungen des Autors, obwohl die Zeit für Prognosen über China ungünstiger erscheint als je zuvor. Ist nicht spätestens nach Maos Weggang jegliche Kontinuität im Ablauf der Ereignisse in Frage gestellt, ist nicht die Drohung eines schon nicht mehr ideologisch-politisch definierbaren Chaos die nächstliegende Gefahr für das Land und seine nationale Einheit? Indessen sieht Mehnert keinen sonderlichen Anlass zur Dramatisierung:

«Auf lange Sicht gibt der Verfasser den vernünftigen, nicht den fanatischen Chinesen die grösseren Chancen, den Pragmatikern, nicht den Visionären. Er würde also der Neuen Linken geringere Aussichten in China einräumen als im Westen.» Ferner neigt der Autor zur plausibel begründeten Annahme, «dass nach Mao die Chancen für eine längere Periode der Ruhe und Ordnung in China günstig sind. Er nimmt an, dass die Chinesen mit der Arbeit ihrer Hände und Hirne für die Normalisierung stimmen und dass sie Establishment, Bürokratie, Machtstruktur, Ungleichheit usw. als unschön, aber unvermeidlich in Kauf nehmen werden.»

Das ist eine Rechnung, die sich auf chinesische Gegebenheiten stützt. Aber vielleicht hängt die Frage, ob sie aufgehen wird, auch von den sowjetischen Gegebenheiten ab. Die UdSSR als unangefochtenste Grossmacht der Welt ist der direkte und mächtige Nachbar Chinas. Es könnte sein, dass dieses Machtpotential die Frage nach dem Kräfteverhältnis von chinesischer Neuen Linke und chinesischem Establishment zur Irrelevanz degradiert wird. Der Analyse angeschlossen sind im Buch gut 70 Seiten verschiedener Dokumente aus der Flut-und-Ebbe-Zeit der Kulturrevolution. Eine bemerkenswerte Sammlung, und bemerkenswert durchgearbeitet. Indessen ist die Lektüre trotz sozusagen amüsierlicher Stellen nicht leicht, und der Nicht-Experte (geschweige denn der Laie) mag sich am Schluss fragen, was ihm eigentlich bewiesen worden ist. Dass nichts so heiss gegessen wie gekocht wird? Aber die Verträglichkeit des Essens hängt auch von seiner Beschaffenheit ab, und die ist heute vielleicht auch den Chinesen selber nicht sehr klar. n. a. g.

Louis Barcata: «China in der Kulturrevolution — ein Augenzeugenbericht.» Verlag Fritz Molden, Wien 1967. 320 Seiten.

Die Kulturrevolution gehört zwar der Geschichte an, aber ihre Folgen sind immer noch nicht klar, und ihre Essenz bleibt umstritten. Bücher wie dieses liefern Rohstoff zum Begreifen.

Im Unterschied zu seinem vorhergehenden Buch «In Asien wächst der Krieg», dessen politische Fragestellung (Besetzung Nordvietnams durch die USA?) in der Folge hinfällig genug wurde, verzichtet Barcata hier sowohl auf das Aufstellen einer Leitthese als auch auf das Unterfangen einer politischen Analyse. Er lässt hier die Teilnehmer an der Kulturrevolution sprechen, und zwar weniger in den offiziellen Texten als vielmehr im Sagen und Reden derjenigen, die sie in der Masse als «Menschen auf der Strasse» vorantrugen oder erlitten: Männer, Frauen, Jugendliche. Das

«Selbstverständnis» der Kulturrevolution nicht in ihren hohen Ansprüchen der revolutionären Philosophie, sondern im Erlebnis heterogenen zusammengefügter Elemente. Natürlich kann und will da nichts «schlüssig» sein, aber man kann da einer Exkursion beiwohnen, die manches zu sehen und zu hören bietet. pa

Osteuropa

Peter Gosztony: «Endkampf an der Donau 1944/45.» Molden-Verlag, Wien-München-Zürich 1969, 356 Seiten.

Der Autor, Leiter der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek, hat sich in den letzten Jahren als Historiker für die ost-mitteleuropäische Militärgeschichte einen Namen gemacht. In seinem neuen Buch versucht er, die letzte Phase des Zweiten Weltkrieges im Donaunraum darzustellen. Diese Kämpfe, die inzwischen nicht nur militärisch betrachtet eine neue Epoche in der Geschichte der Donaustaaten eröffneten, haben bisher in der einschlägigen Literatur nur eine sekundäre Rolle gespielt. Gosztony hat sich durch seine unermüdeten Forschungen und zahlreichen Einzelmonographien, welche die Problematik des Einbruchs der Roten Armee in Osteuropa untersuchen, verdient gemacht. Sein vorliegendes Werk ist als Ergebnis und Krönung seiner langjährigen Studien zu betrachten. Im Gegensatz zu den einschlägigen östlichen Publikationen bemüht sich der Verfasser um eine wohlthuende Objektivität, indem er jeweils die Meinung der ehemaligen verfeindeten Heeresführer ohne Verfälschung zum Ausdruck bringt. Das Buch stellt im einzelnen die Operationen von Konstanz bis nach Wien in chronologischer Folge dar. Neben den detailliert geschilderten Kriegsereignissen werden hier auch die politischen Folgen und schliesslich die Lage der Bevölkerung, welche die furchtbare Last des Krieges tragen musste, lebendig aufgezeichnet. Eine erfreulich reichhaltige Bibliographie, Dokumentarbilder und Karten runden die Arbeit von Gosztony ab. mc

UdSSR

Anatoli Kusnezow: «Der Geheimdienst schreibt mit: Bekenntnisse eines sowjetischen Schriftstellers.» Verlag «Basler Nachrichten», 1969.

Bei der kleinen Broschüre handelt es sich um den Separatdruck von Berichten des Schriftstellers, die in den «Basler Nachrichten» erschienen sind.

Eine (damals natürlich unveröffentlichte) Notiz Kusnezows aus dem Jahre 1967 sei hier angeführt:

«Was ich jetzt schreibe, gleicht wahrscheinlich sehr dem, was westliche Gegner der Sowjetunion schreiben. Natürlich weiss ich nicht, was sie schreiben, denn solche Informationen sind in Russland selbst für einen Schriftsteller und selbst unter dem Siegel der Vertraulichkeit nicht zu erlangen. Ich

sage wahrscheinlich das gleiche, was diejenigen sagen, die aus politischen Gründen Russland verlassen haben. Aber auch was sie sagen, weiss ich nicht.

Sollten kommunistische Funktionäre hier durch einen Zufall meine Notizen lesen, dann würden sie sagen: ‚Er wiederholt die abgedroschenen Verleumdungen.‘ Es fehlt ihnen die Intelligenz, zu begreifen, dass man wenigstens darüber nachdenken sollte, warum viele verschiedene Menschen von wahrscheinlich sehr verschiedenen Ansichten das gleiche sagen. Aber wenn ein britischer Konservativer und ein sowjetischer Kommunist zu ein und derselben Schlussfolgerung gelangen, dann wiederholt der eine nicht, was der andere sagt, sondern beide entdecken etwas Offensichtliches, eine nicht zu bezweifelnde Wahrheit, die danach schreit, dass man sie zur Kenntnis nimmt.»

Inzwischen hat Kusnezow erfahren, dass man die «nicht zu bezweifelnde Wahrheit» auch in allerbesten Kreisen des Westens nicht zur Kenntnis nimmt. Allerdings sind die Gründe nicht die gleichen. In der Sowjetunion gibt es eine Zwangslage, im Westen gibt es eine freiwillige Anpassung. gg

Dieter Pfaff: «Die Entwicklung der sowjetischen Rechtslehre.» Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1968, 286 Seiten. (Abhandlungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Band XIX.)

Die umfangreiche Arbeit besteht aus einem Vorwort (S. 9—19), aus sieben Abschnitten, gegliedert in Kapitel (S. 21 bis 231), aus einem Anhang (S. 233—251), Schrifttumsverzeichnis (S. 255—285), einem Personenregister (S. 285/286).

Selbst das Schrifttumsverzeichnis zeigt, was für eine riesige Arbeit der Verfasser leistete, um möglicherweise alle wichtigeren Bücher und Aufsätze berücksichtigen zu können. Seine Arbeit ist eine Grundlagearbeit über die marxistisch-leninistische Rechtslehre und ist für Rechtsphilosophen, ausserdem aber auch für Juristen, die sich für das Recht im Sowjetsystem interessieren, ein wichtiges Handbuch.

Der Verfasser gibt eine gutfundierte Uebersicht über die Entwicklung der sowjetischen Rechtslehre zwischen 1917 und 1921 (Abschnitt I), in der Periode der «Neuen Oekonomischen Politik» (Abschnitte II und III), in der Stalinischen Aera (Abschnitt IV), in der Chruschtschewtschina (Abschnitte V bis VI) und in der Periode der dualistischen Staatsführung (Abschnitt VII), welche schon im Zeichen des 22. bzw. 23. Parteitag (1961 und 1966) verlief.

Im Anhang kann der Leser wichtigere Dokumentenfragmente nachlesen, und zwar nach den Kapiteln (innerhalb der einzelnen Abschnitte) geordnet.

Ein grosser Vorteil des Buches ist, dass es die theoretischen Ausführungen immer mit den gesetzgeberischen Akten sowie mit der Praxis der Rechtsanwen-

denz
clichés bern
Tschannerstrasse 14
Telefon 031-45 11 51

dung verbindet, wodurch die Theorie klarer wird und das Buch auch für breitere Leserkreise eine gutverständliche Lektüre darstellt. LR

*

Leonid Wladimirow: «Die Russen privat — So lebt man heute in der Sowjetunion.» Molden-Verlag Wien-München-Zürich 1969, 252 Seiten.

Wladimirow, der sich in einem halben Dutzend Berufen im sowjetischen Leben durchboxte und schliesslich eine Reise nach England zum Absprung und Bruch mit der Heimat benützte, erweist sich in diesem Buch als ein ausgezeichnete Erzähler. Seine Berichte, die uns aus dem «Spiegel» teilweise bekannt sind, stellen den Sowjetalltag ohne hohlen Phrasen dar und versuchen einen Einblick in Situationen zu bieten, die Ausländern gewöhnlich unzugänglich sind. Das Buch ist keine Kremlogie und will das auch nicht sein. Es geht hier um die einfachsten Regeln des Ueberlebens unter dem roten Stern, die für alle eine Lektion darstellen, die man entweder erlernt oder nicht und dann irgendwo in einem Straflager landet, wie unser Autor selbst. Bekanntlich gibt es dagegen auch für Musterschüler keine Versicherung. Wladimirow gelang es, in seiner Milieuzzeichnung eine Reihe von ausgezeichneten Bildern und Porträts zu zeichnen, und schon aus diesem Grund lohnt es sich, das Buch in die Hand zu nehmen und als Einführung in die Thematik zu lesen. mc

Kommunistische Bewegung

«Kommunismus international — 1960 bis 1965 — Probleme einer gespaltenen Welt.» Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1965, 255 Seiten. Herausgegeben von Wolfgang Schneider.

Dreizehn Autoren haben sich die Aufgabe gestellt, die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung in den letzten 15 Jahren in den einzelnen geographischen Zonen der Welt zu durchleuchten. Als Fazit ihrer Untersuchungen liegt nun ein Paperback vor, das darauf verzichtet, den Leser mit Details zu füttern, sondern bestrebt ist, Aufmerksamkeit auf die Hauptlinien einer sonst schwer verfolgbaren Entwicklung zu konzentrieren. Diese Konzeption konnte bei den verschiedenen Beiträgen erfolgreich durchgesetzt werden, und man sieht überall, wie die Vergangenheit in die Gegenwart hineinspielt und wie sie wahrscheinlich die Gestaltung der Zukunft wesentlich beeinflussen wird. Das handliche Buch erleichtert die Uebersicht, wenn man, wie es eben unerlässlich ist, die einzelnen Ereignisse in ihren Zusammenhängen erfassen will. Die kommunistische Weltbewegung ist trotz all ihrer verwirrenden Formen auch nach der Moskauer Weltkonferenz eine Kraft, die durch die Konfrontation mit China

bis jetzt nicht wesentlich geschwächt wurde, denn sie versteht es, die Aktionen im weltweiten Mass zu koordinieren. Während die einzelnen Analysen weitgehend sachlich gehalten sind, kann man den optimistischen Schlussbemerkungen gegenwärtig kaum beipflichten, welche den Auseinandersetzungen zwischen gewissen kommunistischen Parteien unseres Erachtens nach ungebührlich hohe Bedeutung beimessen. mc

*

Pietro Quaroni: Russen und Chinesen; die Krise der kommunistischen Welt.» Verlag Heinrich Scheffler, Frankfurt am Main 1968, 310 Seiten. Aus dem Italienischen.

Der Autor, früher Diplomat, später Publizist und Leiter von Massenmedien, trägt den Bruch zwischen der Sowjetunion und China als Hauptkomponente einer in Bewegung geratenen kommunistischen Welt vor, deren Denken, Wollen und Können in divergierenden Beispielen er gesamt-haft zu deuten unternimmt. Die Betonung liegt dabei sozusagen auf der geistigen Krise bei den Epigonen einer monolithischen Einheitsideologie, die heute den gedanklichen Bedürfnissen einer vielfältigen Welt nicht mehr genügt. Die Zwischenzeit hat allerdings gezeigt, dass die Sowjetunion durchaus in der Lage war, den Zerfall auf der ideellen Stufe mit einer verstärkten Blockbildung auf der Stufe der materiellen Macht mehr als nur zu kompensieren. Dagegen hat die geistige Krise der pluralistischen Gesellschaft, die nicht mit entsprechenden Disziplinierungsmassnahmen aufwarten kann, unmittelbar entscheidenden Charakter. Das Buch ist reich an historischen Beobachtungen und Reminiszenzen, an Allgemein- und Inside-Informationen, an diskussionswerten Schlussfolgerungen und menschlichen Ratschlägen zur politischen Lagemeisterung durch die Demokratien. dg

CSSR

Erich Berteff: «Mit blossen Händen. Der einsame Kampf der Tschechen und Slowaken 1968.» Verlag Fritz Molden, Wien 1968, 224 Seiten, 32 Bildseiten.

Der Autor kann sich über eine besonders gründliche Kenntnis der Gedanken und Voraussetzungen des «Prager Frühlings» ausweisen, hat er doch unter anderem Werke von Ladislav Mnacko, Milan Kundera, Ludvik Vaculik, Antonin Liehm und Jan Prohazka übersetzt.

Das vorliegende Buch ist aus dem unmittelbaren Erlebnis herausgeschrieben worden, ein Augenzeugen- und Dokumentarbericht von Einmarsch und Okkupation. Die journalistische Leistung und die menschliche Aussage sind schon eindrücklich, aber die durchwegs spürbare Vertrautheit mit dem Hintergrund macht den Wert die-



RAMBLER
Welch ein Anzug!

Wirklich: überall kann man ihn tragen. Auf der Strasse und auf der Reise. Und im Büro und bei Kundenbesuchen. Er ist modisch-aktuell, also mit breitem Revers, leicht tailliert, mit erhöhten Schultern und leicht überrollenden Ärmeln. Seine Eigenschaften: knitterarm, fleckenunempfindlich und angenehm im Tragen. 55 % Terylene, 45 % reine Schurwolle. Farben: Grau, Kobaltblau oder Topasbraun.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen

ses Zeugnisses erst richtig aus. Der Anhang bringt als Dokument Ludvik Vaculiks Manifest der zweitausend Worte einerseits und den Warnbrief der fünf späteren Aggressorenmächte vom 15. Juli 1968 andererseits, eine Gegenüberstellung, welche die Unvereinbarkeit der tschechoslowakischen und der sowjetischen Welt in ihrer Konfrontation tatsächlich aufzeigt. gg.

DDR

Werner Commandeur, Alfred Sterzel: «Das Wunder drüben sind die Frauen.» Gustav-Lubbe-Verlag, Bergisch Gladbach 1965, 135 Seiten.

Eine Reportage in Buchform, illustriert, geboren aus der Idee, die vielbesprochene «Wandlung der deutschen Frau» auch in der DDR zu überprüfen. Ein spannend geschriebenes Buch, das — wie es irgendwo im Buch heisst — die Frau zwischen Naturell und Plan zu erfassen versucht. Das Naturell kennen wir alle mehr oder weniger: Eiserne Vorhänge ändern da auf geringem geographischem Raum wenig. Interessant

wird die Lektüre durch die Aufdeckung ständig auftretender Widersprüche beim Zusammentreffen oder Zusammenprallen von diesem Naturell gegen die Forderungen des allgegenwärtigen und allbestimmenden Planes. Immer wieder tritt die grosse weibliche Fähigkeit zutage, welche in allen Lebenslagen zu improvisieren vermag; das Beste aus dem zu machen, was vorhanden ist. Erfindungsreiche Frauen entwickeln sich dabei zu wahren Lebenskünstlern.

Aber durch die Gesichter hindurch gesehen bleibt das Bild eines Regimes, das den Menschen in keiner Weise befreit. Einzige Antriebsfeder scheint ein nie endender Minderwertigkeitskomplex zu sein. Befremdend ist aber, dass die Journalisten am Ende ihres eigenen Buches, das so viele Seiten des Regimes Ulbrichts beleuchtet, die Frage stellen, ob es denn schliesslich zwischen Kommunisten und Demokraten nicht ganz einfach so stehe wie dazumal zwischen Protestanten und Katholiken. Vielleicht hätten diese Journalisten das Buch, das sie geschrieben hatten, nochmals lesen sollen. jf

Diese und andere Bücher liefert die

Buchhandlung Schweizerisches Ost-Institut, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6, Telefon (031) 43 12 12